

in seinem Können und Schaffen, stets das rechte Maß im Auge behalten. –

Wir grüßen ihn dankbar zu seinem 75. Geburtstag und freuen uns über das Geschenk, das er uns bei diesem festlichen Anlaß auf den Tisch legt. Unter dem Titel „Unterwegs“ sind Erlebnisse und Begegnungen zusammengefaßt – eine Rückschau auf ein reiches und begnadetes Leben. Das ist ein echtes Lämmlebuch mit seiner gesunden Mischung von Ernst und Heiterkeit, Heimatliebe und Weltoffenheit. Lämmle schreibt scheinbar über Alltäglichkeiten, in Wirklichkeit zeigt er uns die geheimen Lichter hinter dem Alltag. „Ich bin dazu da, daß ich über das Leben der Menschen, zu denen ich gehöre, nachdenke und das, was ich erfahren und gefunden habe, niederschreibe in einer Sprache, die alle verstehen, und in einer Form, die auf Heiterkeit ausgeht. Das Wort ist so gemeint, wie wenn man von einem heiteren Himmel spricht. Warum? Damit unsere durch so schwere Schicksale getriebenen guten Menschen an das Gute und an das Schöne glauben lernen, oder wenigstens bei mir eine frohe Stunde haben.“

Wir wünschen dem Dichter, daß ein gnädiges Schicksal zu den 75 noch manches gute Jahr hinzulegen möge.

H. L.

August Lämmle und die schwäbische Volkskunde

Zum 3. Dezember denken die Württembergische Landesstelle für Volkskunde und mit ihr das Württembergische Landesamt für Denkmalpflege, dessen Abteilung Volkstum sie bildet, mit Dankbarkeit an August Lämmle. Mit seinem Namen sind die amtliche Sorge für die Güter und Werte des heimischen Volkstums und die Pflege der Volkskunde von Amts wegen in unserem Land aufs engste verbunden.

Das Herkommen aus bäuerlichem Stand und die innerste Neigung hatten schon früh den jungen Lehrer zur Beschäftigung mit der Volkskunde gebracht. Seine dichterische Gabe und sein Sinn für die Mundart und ihre Schönheit wiesen ihn noch nachdrücklicher als bloße Liebhaberei auf den Weg ernster Beobachtung und Sammlung. Als sich zu Beginn der zwanziger Jahre unter Peter Goeßlers Leitung das Württembergische Landesamt für Denkmalpflege in der Richtung auf einen Mittelpunkt der wissenschaftlichen Heimatkunde und Heimatpflege entwickelte, war es gegeben, daß August Lämmle darin die Abteilung Volkskunde übernahm.

Es muß eine ungemein reizvolle Aufgabe für den bisherigen Oberreallehrer gewesen sein, jetzt hauptamtlich in Zusammenarbeit mit einem weitschauenden und aufgeschlossenen Amtsdirektor tun zu dürfen, was er vorher auf die spärlichen Eckstunden des Tages hatte beschränken müssen. Mit der grundsätzlichen Schrift „Unser

Volkstum“ führte er sich und sein Amt 1925 vor dem Kreis der heimatliebenden Württemberger ein. Es wäre erstaunlich gewesen, wenn der Schriftsteller August Lämmle den „Konservator“ – das war sein amtlicher Titel – nicht bald auf den Gedanken gebracht hätte, daß die Abteilung Volkstum mit einer Schriftenreihe „Schwäbische Volkskunde“ hervortreten müsse und daß er später selbstverständlich die Schriftleitung der seit 1929 vom Landesamt für Denkmalpflege herausgegebenen Monatschrift „Württemberg“ übernehmen sollte (von Juli 1933 an zeichnete er unter dem eigenen Namen als Herausgeber der wertvollen Zeitschrift).

Beim Aufbau seines Amtes nutzte er mit großem Geschick alle seine zahlreichen persönlichen Verbindungen über das ganze Land hin aus. Ungemein erfolgreich konnte er Mitarbeiter für die großen Aufgaben werben. Es galt, die verschiedenen Sammlungen weiterzuführen und zu vermehren, zu denen er aus persönlichem Besitz einen beachtenswerten Grundstock beigebracht hatte. Vor allem lagen ihm die Volksliedsammlung (die Abteilung Volkstum stellte zugleich das „Württembergische Volksliedarchiv“ dar und bildete somit eine Zweigstelle des Deutschen Volksliedarchivs in Freiburg i. Br.) und die Sammlung der Segen- und Heilsprüche am Herzen.

Bei der großen volks- und heimatkundlichen Tagung des Landesamts für Denkmalpflege im Herbst 1926 konnte August Lämmle seine besonderen Anliegen und Wünsche wirkungsvoll vertreten. Diese Tagung legte mit einem Vortrag des eben jetzt in hohem Alter hingediehenen Tübinger Germanisten Karl Bohnenberger zugleich auch den Grund zur weit ausgreifenden planmäßigen Sammlung aller Flurnamen in Württemberg. In feinster Weise sollte zusammengearbeitet werden zwischen der Abteilung Volkstum, die den Aufbau des „Württembergischen Flurnamenarchivs“ aufs beste besorgte, und der Universität Tübingen, die durch Professor Bohnenberger und einige seiner Schüler die wissenschaftliche Betreuung der Sammlungen übernahm. In Scharen meldeten sich in den folgenden Jahren Sammler, vorwiegend Lehrer. Daß die ganz anders gerichtete Zeit der dreißiger Jahre den meisten davon keine Muße mehr für die stille Arbeit ließ und daß somit aus den vielversprechenden Anfängen vorläufig nur etwa 250 abgeschlossene Sammlungen einzelner Ortsmarkungen hervorgegangen sind, war ein schwerer Schmerz für den Gründer des Flurnamenarchivs.

Die zweite große Aufgabe, die an August Lämmle herantrat, war die der Durchführung der Sammlungen für den Atlas der deutschen Volkskunde. Nach mühevollen Verhandlungen mit den Staatsbehörden konnte man 1930 damit auch in Württemberg beginnen. Rund 600 gute Mitarbeiter aus Württemberg und Hohenzollern konnte die Landesstelle für Volkskunde – in diesem Zusammenhang entstand die Bezeichnung, die heute vorwiegend benutzt wird – zusammenbringen, und der württembergische Anteil an der Beantwortung der 250 Fragen kann sich neben dem anderer Länder wohl sehen lassen.

Neben diesen großen Unternehmungen mußte August

Lämmle stets auch den übrigen Aufbau und Ausbau seiner Abteilung im Auge behalten. Es gelang ihm, allerlei sonstwo im Land ruhendes, ausgezeichnetes Sammelgut herzuholen, so die einzigartige Flurnamensammlung von Bazing mit ihren rund 100 000 Zetteln und vor allem die unersetzlich wertvollen Volkskundeberichte („Konferenzaufsätze“) aus etwa 550 Ortschaften, welche auf Anregung Karl Bohnenbergers und des Stat. Landesamts im Jahre 1900 von Lehrern geschrieben worden waren.

Wenn man neben diese sichtbaren Ergebnisse der verdienstvollen Arbeit August Lämmles noch die vielen kleinen Mühen stellt, die mit dem Großen verbunden sind, wenn man an die unendlichen Organisationsarbeiten und -vorarbeiten denkt, die einen Menschen schier auffressen können, an die Reisen hinaus ins Land zu den Mitarbeitern, an die Vertretung bei Fachkongressen und -tagungen – August Lämmle war dabei ein gern gesehener Gast, und noch heute erkundigen sich ältere Kollegen allenthalben nach seinem Ergehen –, dann erscheint es verständlich, daß der Konservator Lämmle den Dichter und Schriftsteller, den Menschen darf man wohl sagen, zu erdrücken drohte und daß das Jahr 1938 sein Gesuch um Zuruhesetzung brachte.

Er hat noch die Durchführung des dritten großen Unternehmens seiner Dienstzeit, nämlich der Aufnahmen für eine Sprachgeographie Württembergs, gemeinsam mit Karl Bohnenberger und Wilhelm Pfeleiderer angeregt und vertreten, von der Abteilung Volkstum aus in die Wege geleitet, ehe er im Herbst 1938 aus dem Amt geschieden ist.

Es war ein entscheidungsschweres Jahr für die Abteilung Volkstum. Sie sollte auf Grund gewisser Bestrebungen von Stuttgart gelöst und mit dem neuen Volkskundeeinstitut der Universität Tübingen verbunden werden. Die damals üblichen parteipolitischen Erwägungen spielten herein, und eben diese waren ja zu nicht geringem Teil auch schuld daran, daß das Landesamt für Denkmalpflege seit Goeßlers Zwangspensionierung 1934 in seine verschiedenen Abteilungen zerfiel und niemand den Tübinger Wunsch ernstlich zurückweisen konnte. Der Ausbruch des Kriegs ein Jahr darauf verhinderte die Verwirklichung des Plans. Lämmles Stelle blieb unbesetzt, und die Abteilung Volkstum gehörte weiterhin zum Rest des Landesamts für Denkmalpflege der Goeßlerschen Zeit.

Es war für den Begründer der Abteilung Volkstum eine freudige Nachricht, als man ihm 1946 mitteilen konnte, daß die wertvollen Sammlungen seiner Hand so gut wie ganz unbeschädigt über den Krieg gekommen seien und daß sein Amt unter neuer Leitung die Arbeit wieder aufnehmen könne. Fünfzehn arbeitgefüllte Jahre seines Lebens haben den sicheren Grund geschaffen, auf dem nach allen Wirren und Nöten der Zeit nunmehr der Neubau aufgeführt werden kann. Daß August Lämmle noch lange sein Wachsen begleiten und sich daran freuen möge, das ist heute der Wunsch der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde und des Landesamts für Denkmalpflege.

Helmut Dölker

Wegweiser für die heimatliche Volkskunde

Zusammengestellt von der Arbeitsgruppe für Volkskunde im Schwäbischen Heimatbund

XI. Wald und Jagd

(in den unmittelbaren Zusammenhang gehören die Erläuterungen zu den Kapiteln VIII, X, XIX, XXIII)

Der Wald hat seit den ältesten Zeiten hohe Bedeutung für den Menschen. Auf der einen Seite ist er der natürliche Feind der menschlichen Siedlung, auf der andern dient er seit je dem Menschen dadurch, daß er ihm Material für den Hausbau, für die Herstellung sehr vieler Geräte, für die Erwärmung im Winter und einen Teil seiner Nahrung (Wild, Pflanzen und Früchte) liefert. Er bietet den Haustieren reiche Weide, den wilden Tieren Schutz und Aufenthalt, und er beschäftigt als der bevorzugte Sitz von unheimlichen Mächten und von Gestalten der Sage und des Märchens immer die Phantasie. Da der Mensch von so vielen Seiten her mit dem Bestand des Waldes verbunden ist, hat das gegenseitige Verhältnis zu allen Zeiten einen deutlichen Niederschlag im volkstümlichen Leben hinterlassen, der trotz der jetzt allgemein gültigen Regelungen der Forstverwaltung noch heute vielfach spürbar ist.

Zu beachten sind schon die verschiedenen Bezeichnungen für Baumbestand größerer oder kleinerer Art, die alle auf einmal bestehende Unterschiede in der Größe, der Zusammensetzung, der rechtlichen und wirtschaftlichen Stellung oder in der Ausnützung zurückgehen (Wald, Holz, Hau, Schlag, Forst, Hart, Loh, Buch, Tann und so weiter; jetzt zum Teil nur noch als Namen). Dabei sollte jeweils alles genau vermerkt werden, was sich von heute aus über Lage und Art, Kultur und rechtliche und wirtschaftliche Verhältnisse der einzelnen Stücke beobachten läßt.

Aus den alten, früher sehr wichtigen Holz- und Forstordnungen hat sich noch mancherlei erhalten in Rechten (vielleicht umstrittenen) auf Eigentum oder Nutzung durch einzelne oder ganze Gemeinschaften, wobei diese die Einwohner eines Dorfes oder bloß die Angehörigen eines Gewerbes und so weiter sein können. In mancherlei Sagen und Erzählungen, auch in Ortsneckereien und in Waldnamen leben Erinnerungen an ehemaligen, heute vielleicht nicht mehr recht verständlichen Waldbesitz und an Wald- und Holzrechte fort.

Es wäre auch wichtig festzustellen, ob noch etwas darüber bekannt ist, wozu früher das Holz verwendet wurde und wozu es heute noch verwendet wird (Floßholz, Holz für Hausgewerbe und so weiter). Vielleicht gab und gibt es noch besondere Regelungen für das Schlagen und für das Abbefördern, überhaupt für die Benützung besonderer Wege im Wald. Das Recht des Holzlesens und -sammelns, die volkstümliche Meinung über Waldfrevel, das Verhältnis zum Waldhüter und sein Ansehen in der Gesellschaft wären der Beobachtung und